

Winnetou

Erstaufführung im Alberttheater, Dresden.

Der jahrzehntelang die gesamte Jugendliteratur beherrschende Karl May, der auch von Erwachsenen gern gelesen wurde und in fast alle Kultursprachen übersetzt worden ist, war vor noch nicht zu langer Zeit und zwar in den verschiedensten Lagern eine heiß umstrittene Erscheinung. Das begann damals, als dunkle Punkte aus seiner Jugend hervorsickerten. Es mag dahingestellt bleiben, ob gerade diese Art von Kampf richtig war. Den alten Karl May hat sie sehr gekränkt und seine letzten Tage verbittert. Aber dem Karl-May-Verlag waren solche Kämpfe angesichts des schwindenden Interesses für Indianer-Romantik eine willkommene Reklame. Sie haben nicht zuletzt dazu beigetragen, das „Geschäft“ für weitere Dezennien zu sichern und heute blüht in Radebeul der neu aufgezogene und für die ganz Romantischen sogar durch ein Museum ergänzte Zauber wie nie zuvor. Was Wunder, daß man bei der verheerenden Einfallslosigkeit unserer Bühnenautoren auf den Gedanken kommen konnte, eines der Hauptwerke Karl Mays, den überaus beliebten Winnetou, auf das Theater zu bringen. Ob aber die Kenner dieses dreibändigen Trapper- und Indianerromans auf ihre Kosten gekommen sind? Ich glaube es nicht. Denn May hat ein verteuft starkes Gestaltungstalent und zeichnete seine Helden mit ganz unnachahmlicher Zeichenkunst. Davon bleibt bei der Bühnenbearbeitung nicht übrig, die uns die Herren Dr. Herm. Dimmler und Ludwig Körner jetzt vorsetzen.

Trotzdem kann man den Autoren, die bemüht waren, einige der bekanntesten „Daten“ aus dem Leben dieses Winnetou festzuhalten und diese Revue mit allerhand Bühnengeschick zusammenstellten, nichts Uebles nachsagen. Manche Szene packt ganz erstaunlich. Am besten sind freilich die ersten Bilder und der Schluß – Winnetous Tod – gelungen. Die Einführung der sächsischen Amazone ist ein Irrtum, das ist älteste Witzblatt-Schablone. Da wirken denn doch die beiden Originale, Sam Hawken und Dick Stone bedeutend erfreulicher, die hier als das heitere Element, wie es May selbst schuf, auftreten. Ueber den Inhalt nur ein Wort zu sagen, dürfte sich erübrigen. Er ist allgemein bekannt. Eine Lücke muß natürlich klaffen, denn die Entstehung, Vertiefung und Bewährung der Freundschaft kann durch ein paar hingeworfene Szenen kaum klargemacht werden, wie auch die Bekehrung Winnetous zum Christentum lediglich durch ein Marienlied dem Nichtkenner des Romans unverständlich sein wird. Aber da wir gestern abend eben alle diesen Roman genau kannten, gelang's uns auch, diese Lücken zu überspringen.

Die Aufführung unter M ü n c h kann sich sehen lassen. Schöne Bühnenbilder, gut studierte Ueberfälle, pittoreske Kostüme waren zu sehen. Eine lange Liste von Darstellernamen wäre aufzuzählen, wollte man allen gerecht werden, die sich um den posthumen Bühnenerfolg des seligen Karl May bemühten. Winnetou war J o e M ü n c h , der allerdings wegen starker Indisposition um Entschuldigung bitten lies. Er kann daher nicht gewertet werden. Old Shatterhand gab Barthel sehr frisch und wahrscheinlich. Die beiden drolligen Käuze Sam und Dick waren Pat und Patachon in Wild-West. Nicht ganz „stilgemäß“ zwar, aber sicher sehr amüsant, wie Wenck und Ive Becker das machten. Den Schurken Santer gibt Ottmay mit schwarzer Farbe. Benden ist der Apatschen-, Wildberg der Kiowe-Häuptling. Beise sind es mit Stolz. Ilde Overhoff ist eine schöne Indianer-Squaw.

Das ausverkaufte Haus beherbergte vorwiegend Jugendliche und Knaben, die mit restloser Hingabe und Begeisterung ihr Traumland erlebten. Der Beifall war nach allen Vorhängen, besonders aber am Schluß außerordentlich.

Zdt.